

in Verbindung

mit **S. Hübners** Nachrichten aus dem Gebiete der Staats- und Volkswirtschaft und
dessen Versicherungs-Zeitung.

N^o 148.

Bremen, den 11. August

1854.

Inhalt.

Die Ostsee und ihr Handel. — Die Wiedereröffnung Japans. — Das öster-
reichische Anleihen (Gold oder Silber?). — Münchener Industrieausstellung. —
Preisvergleichen. — Englands Handel im 1. Halbjahr 1854. — Bremens
Handel in 1853. — Handelsbericht (Ein- und Ausfuhr im Juli). — Ver-
mischte Notizen. — Briefkasten.

Beilage: Die Statistik und die Missernten. — Zur Geschichte des Schutzoll-
systems in Frankreich. — Die ostindische Post über Triest. — Bankwesen
(Credit foncier). — Rechtsfälle. — Litteratur (Asher, neutrale Schiff-
fahrt). — Versicherungswesen (Seeverversicherung; Lebens- und Renten-
versicherung; Bremische Seerasscuranzen von 1847—1853; (Vermischtes). —
Anzeigen.

Die Ostsee und ihr Handel.

III.

Die handelspolitischen und natürlichen Hindernisse, welche auf die Ost-
seeschiffahrt und den von ihr getragenen Handelsverkehr ihren Druck ausüben,
sind groß; aber noch größer sind die kulturhistorischen Kräfte, welche sich in
diesem Meere zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten vereinigen. Wenn
man in zwei Punkten nur die überwiegende Bedeutung des Ostseehandels
nachweisen wollte, so würde die Erwähnung genügen, daß im Jahre 1853
den Sund 21,586 Schiffe passirten — im ersten Semester d. J. haben
bereits 921 Schiffe mehr als im entsprechenden Semester des vor. Jahres
im Sund clarirt — und daß die Ausfuhr von St. Petersburg für
das Jahr 1853 einen Werth von 53,267,261 S. R., die Einfuhr aber
von 71,473,828 S. R. (um 6,474,409 S. R. mehr als im Jahre 1852)
hatte. Daneben mag dann nur noch bemerkt werden, daß der Werth der
Seerausfuhr von Danzig im Jahre 1853: 13,500,000 Thlr., der von
Königsberg 7,300,000 Thlr. und endlich der von Memel etwa
7,000,000, also zusammen nahe an 28 Mill. Thlr. betrug. Diesen Zahlen
allein gegenüber gewinnt die Hindeutung auf die Wichtigkeit des Donau-
handels, und die Stellung desselben bei der gegenwärtigen Krisis in erster
Linie für Deutschland ihre richtige Bedeutung, wenn man anführt, daß
der Werth der zwischen Türkei und Zollverein auf dem Donauwege ausge-
tauschten Waaren 1844 bereits 10 $\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. betrug, und daß der
Werth der österreichischen Einfuhr auf der Donau nach Rußland 1847
auf 3 Mill. fl. angegeben wird. Selbstverständlich hat diese Gegenüber-
stellung keinen andern Zweck, als die richtige Bedeutung zweier Punkte ab-
zugrenzen, von denen jeder für sich die werththätige Theilnahme deutscher
Politik nach seiner relativen Wichtigkeit in Anspruch zu nehmen berechtigt
ist. Daß die Sundzollfrage aber in erster Linie steht, ist in diesem Blatte
durch eine Reihe von Artikeln erörtert worden, deren demonstrative Kraft in
der mannichfachen Verwendung von Seiten der Presse ihre Anerkennung
gefunden hat, so daß es vollkommen überflüssig wäre, hier noch einmal auf
dieses Thema zurückzukommen.

Der andere von uns berührte Punkt, der russische Handel, so
weit er sich in St. Petersburg zusammendrängt, bedarf noch einer weiteren
Erörterung. Ungefähr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts belief sich
der Betrag der gesammten russischen Ausfuhr durch die Häfen der Ostsee
auf 12—13 Mill. S. R. und der Werth der Einfuhr auf 8—10 Mill.
S. R. Nach einer officiellen Berechnung für das Jahr 1802 führten die
russischen Häfen an der Ostsee für 46,917,000 S. R. aus und für 32,983,000
S. R. ein. Die Häfen am schwarzen Meere führten damals nur für
2,986,000 S. R. aus und für 2,054,789 S. R. ein, während die Aus-
fuhr über Archangel schon 4,796,000 S. R. Werth hatte. Das Bestreben
Rußlands, die Einfuhr zu vermindern, was nach dem Vergleich der ange-
führten Zahlen noch nicht gelungen ist, beginnt schon unter der Kaiserin
Katharina II. und ist bis auf den heutigen Tag fortgesetzt, womit zugleich
ein weitreichender Schmuggelhandel erwachsen ist, welcher ein ansehnliches

Quantum Waaren zu den verzollten hinzugefügt haben dürfte. Wenn sich
die Ausfuhr Rußlands über St. Petersburg, die sich während der drei
legten Jahrzehnte zur gesammten russischen Ausfuhr wie 1:2¹⁵ und
zur Ausfuhr sämmtlicher russischen Ostseehäfen wie 1:1⁵² verhielt, seit An-
fang dieses Jahrhunderts etwa verdoppelt hat, so ist die Einfuhr in dem
gleichen Zeitraum beinahe eine vierfach stärkere gemorden, sie ist von 19 Mill.
im Jahre 1805 auf 71 Mill. im Jahre 1853 gestiegen. Die Zahl der
in Petersburg angekommenen Schiffe hat sich im Verhältnis zum Werthe
der Ein- und der Ausfuhr nicht vermehrt; sie betrug zu Anfang dieses
Jahrhunderts 8—900, im Jahre 1817 z. B. mehr als 1700, in den
Jahren 1825 bis 1833 jährlich im Durchschnitt 1322, seitdem zwischen
1300 und 1400. Die vornehmsten Gegenstände der Einfuhr nach St.
Petersburg sind Getränke, (Spirituosen, Wein und Bier), Zucker, Caffee,
Salz, Baumwolle, Tabak; der Ausfuhr: Flachse, Hanf, Talg, Pottasche,
Leinsamen, Borsten. Der Quantität nach stehen unter den Ausfuhr-Artikeln
obenan Talg, Flachse, Hanf; auch die Getreide-Ausfuhr ist im Jahre 1853
auf 729,997 Tschetw. gestiegen, während sie 1852 nur 324,521 Tschetw.
betrug. Talg aber dominirt; von ihm wurden 102,423 Faß im Gewicht
von 2,729,087 Pud nach dem Ausland expedirt und davon allein nach Groß-
britannien 95,314 Faß, nach verschiedenen anderen Orten nur 7109 Faß,
von Hanf wurden 2,377,025 Pud (667,462 Pud mehr als 1852) ins
Ausland verschifft und an Flachse 1,289,242 Pud (430,544 mehr als 1852).

Nächst Petersburg hat unter den russischen Ostseehäfen für Ein- und
Ausfuhr nur noch Riga Bedeutung. Auch hier sind es dieselben Artikel
wie in St. Petersburg, welche zur Ausfuhr gelangen, Flachse, Hanf, Lein-
samen, Holzwaaren, zum Theil auch Getreide; nur die Masse des Talgs
fehlt. Die Schiffahrt des Rigaschen Hafens begann im Jahre 1853 am
20. April und dauerte bis zum 12. December. Unter den eingegangenen
Fahrzeugen kamen aus ausländischen Häfen 1962, darunter 1538 in Ballast,
aus russischen Häfen 151. Die Zahl der abgegangenen Fahrzeuge betrug
nach ausländischen Häfen 1977, nach russischen 132 Schiffe. Die Aus-
fuhr ins Ausland hatte einen Werth von 19 Mill. S. R. (4 Mill. mehr
als 1852); die Einfuhr wurde auf 4,215,000 S. R. berechnet (434,000 S.
R. weniger als 1852), und bestand vornämlich in Rohzucker, Caffee, Salz
und Heeringen.

Wie geringfügig im Verhältnis zu den beiden angeführten Handels-
plätzen die übrigen Häfen Rußlands an der Ostsee für den überseeischen
Verkehr und meist nur auf Küstenschiffahrt beschränkt sind, dafür mögen
noch nachfolgende Notizen sprechen. Libau, der bedeutendste Handelsplatz
Rurlands, führte 1853 nach ausländischen Häfen für 1,583,736 S. R.
Waaren, meist Getreide, Flachse, Leinsamen aus und hatte eine Einfuhr von
173,141 S. R. an Salz, Heeringen, Weinen und Früchten. Schiffe aus
fremden Häfen kamen an 223 und segelten eben so viele ab, mit russischen
Häfen wurde der Verkehr durch 30 Schiffe vermittelt. Die finnische Han-
delsflotte bestand 1853 aus 471 über 10 Last tragenden Fahrzeugen und
hatte sich seit 1842 um 21 Schiffe vermehrt, war aber der Lastenzahl
nach von 46,908 auf 53,392 gestiegen, die auf die 20 finnischen Seestädte
so vertheilt waren, daß Abo 6554 Last, Ulleaborg 5183, Björneborg 4528,
Nyssad 4472, Wasa 4306, Kristinesstad 4253, Brahestad 4249, Jacob-
stad 3453, Helsingfors 3028, Raumo 2997, Gamla Karleby 2939,
Ålborg 1705, Lovisa 1686, Borga 1018, Friedrichshamn 983, Ny Kar-
leby 802, Raekö 552, Ekenäs 318, Nadendal 227, Tornea 139 Last be-
saß. Der gesammte finnische Handel hatte im Jahre 1852 einen Werth
für die Ausfuhr nach Schweden und Norwegen von 359,000 S. R. nach
andern Ländern von 2,206,000 S. R. Der Werth der Einfuhr betrug
aus Schweden und Norwegen 475,879 S. R., aus andern Ländern
3,293,205 S. R.

Die angeführten Zahlen beweisen, daß Rußlands auswärtiger Handel
nach Ein- und Ausfuhr sich wesentlich auf die Ostsee zusammendrängt;
denn Archangel und Odessa, welche noch außerdem den europäischen Ver-
kehr mit Rußland zur See vermitteln, nehmen trotz des bedeutenden Ge-
treide-Exports aus Odessa nur einen untergeordneten Rang ein. Die Aus-
fuhr von Archangel, aus welchem Hafen im Jahre 1853: 707 Schiffe
bedeutende Quantitäten von Leinsamen (115,521 Tschetw.), Flachse (533,310

Pud), Roggenmehl, Theer (73,152 Tonnen) exportirten, hatte einen Werth von 3—4 Mill. S. R. Die Einfuhr von etwa 500,000 S. R. Odeffas Ausfuhr stieg im J. 1853 auf einen Werth von 35 Mill. S. R., während sie seit 1847 nur zwischen 13 und 24 Mill. betragen hatte.

Betrachtet man die vor einiger Zeit veröffentlichten Einfuhr- und Ausfuhrtabellen des russischen Handels für das Jahr 1852, so stellt sich der Werth der gesammten Ausfuhr auf 114,773,829 S. R., wovon über die europäischen Grenzen 93,935,647 S. R. kommen; der Werth der gesammten Einfuhr auf 100,864,052 S. R., wovon über die europäischen Grenzen 74,350,522 S. R. Der Werth der Aus- und Einfuhr von Petersburg und Niga allein beweisen, wie eng das Interesse Russlands, sein materieller Bestand mit seiner Stellung zur Ostsee verknüpft ist, wie tief verwachsen in das Dasein Russlands das Streben sein muß, die Ostsee als ein russisches Meer zu betrachten und zu behandeln.

Die Veränderungen, welche der Krieg gegenwärtig in den Handelsbeziehungen auf der Ostsee hervorbringen muß, sind, nach den vorhin erwähnten Zahlen zu urtheilen, jedenfalls bedeutend und geeignet, auch nachhaltige Wirkungen zu erzeugen. Die momentanen Nachteile der gegen Russland gerichteten Handelsperre treffen nächst dem von allem überseeischen Verkehr abgeschlossenen Russland vornehmlich auch England und Frankreich; denn gerade diese beiden Länder standen, wie die Ein- und Ausfuhrtabellen von St. Petersburg, Niga, Odeffa u. nachweisen, im bedeutendsten Verkehr mit dem Czaarenreiche. Wenn z. B. 1853 aus St. Petersburg 2,760,811 Pud Talg ausgeführt wurden, so erhielt England davon 2,356,079 Pud und Schottland außerdem noch 108,021; ähnlich verhielt es sich mit dem Hanf, der Leinwand und dem Weizen, und nur in der Pottasche concurrirte Preußen mit England. In gleicher Weise treffen die Nachteile der Blockade England und Frankreich als die bedeutendsten Einfuhrhändler nach Russland, wenn man auf die großen Quantitäten von Wein (z. B. im Jahre 1853 für Petersburg 716,210 Bouteillen Champagner, 170,503 Anker Wein, ferner 1223 Orhofs und 116,869 Bouteillen Porter); dann Zucker, Caffee, Baumwolle, Manufacturwaaren u. hinblickt. Auf welcher Seite die Handelsperre fühlbarer und für die materiellen Interessen nachtheiliger sich erweisen muß, kann bei einer unbefangenen Erwägung nicht zweifelhaft erscheinen. Russlands auswärtiger Absatz ist für den Moment so gut wie vernichtet, es muß die Artikel der Einfuhr entbehren, die es sich theils gar nicht anderweitig, theils nur in unvollkommener Gestalt für größere Kosten beschaffen kann. England und Frankreich verlieren einen Theil ihres Exports, der im Verhältnis zu ihrem Gesammthandel nur geringsfügig erscheint, wie denn selbst Englands Ausfuhr im ersten Semester d. J. größer gewesen sind, als im entsprechenden des vorigen Jahres (s. unten Englands Handel). Von dem Gesammthwerth der englischen Ausfuhr, die für 1852 auf 74,448,722 £ berechnet war, entfielen auf die englischen Colonien 19,517,039 £, auf die Ver. Staaten Nordamerikas 14,362,976, auf Deutschland 7,694,059 £, auf die Türkei 2,221,359 und auf Russland nur 1,289,704 £, wonach die Türkei beinahe ein doppelt so guter Kunde als Russland für die englische Fabrikation ist.

Daß die gestörten Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Russland hinsichtlich der russischen Exportartikel für ersteres Land von keinen wesentlichen Nachtheilen begleitet seien, hat der französische Moniteur bereits vor einigen Wochen, gestützt auf die bezüglichen Zahlen, nachgewiesen. Die Einfuhr russischer Artikel in Frankreich stellte sich im Jahre 1852 höher, als 1850 u. 1851; sie betrug 29,611,944 Fr., 1851 nur 18,244,446 Fr., 1850 19,772,108 Fr. und bestand namentlich in Flachs, Herde, Kupfer, Wolle, Getreide, Leinwand, Holz, Pottasche, Hanf, Eisen, Talg u. Zum Theil kann sich Frankreich diese Artikel anderweitig beschaffen, zum Theil sie entbehren, wie das Getreide, dessen Frankreich in gewöhnlichen Jahren nicht bedarf.

Den Russen ist hinsichtlich der sie bedrückenden Handelsperre der Trost geblieben, daß dieselbe ähnliche Wirkungen für sie haben werde, wie einst Napoleons Continentsystem für die Entwicklung mancher Industrie und des Fabrikwesens auf dem Festlande. Russland, heißt es in Petersburg und Moskau, wird sich natürlich der Entwicklung seiner einheimischen Productionsfähigkeit zuwenden, und bald nicht allein dazu gelangen, die ausländischen Waaren durch eigene Arbeiten zu ersetzen, sondern auch aus denselben wichtige Artikel für seinen auswärtigen Handel bilden, besonders wenn die Dauer des Kriegs Veranlassung giebt, zur Verarbeitung der eigenen rohen Produkte in werthvolle Waaren zu schreiten und für deren Absatz gegen unvergleichlich vortheilhaftere Preise neue Märkte aufzufinden in der Wiege der Menschheit, im umfangreichen Asien. Nach russischer Ansicht vermögen die Blockade der russischen Häfen und die gegen Russlands überseeischen Handel ergriffenen Maßregeln diesem Reiche keinen großen Schaden zuzufügen, sondern werden im Gegentheil einen Umschlag in den Handelsinteressen Englands und Frankreichs erzeugen. Diese Staaten können russisches Getreide, Talg, Felle, Hanf, Flachs, Leinwand und Holz nicht entbehren; sie werden in die Nothwendigkeit versetzt, erwähnte Producte durch Vermittlung anderer Staaten zu vielfältig vertheuertem Preise zu kaufen, und vergebens ungeheure Summen für Commission und Expedition ausgeben, so wie auch alle Vortheile einbüßen, die sie durch unbehinderten Absatz ihrer Producte, besonders der Steinkohlen, des Salzes, vieler Colonialwaaren

und durch freie Schifffahrt gewinnen: alles das vereinigt kann, indem es die Wohlfahrt ihrer Fabrik- und Handelsbevölkerung in seinen Grundlagen erschüttert, die für die ganze Welt drückende Meeresherrschaft der Engländer von ihrer Höhe herabzuführen.

Dies sind nun eben nichts weiter als russische Trostgründe, die sich in Illusionen ergehen und durch die vorhin angeführten Zahlenverhältnisse auf ihre richtige Bedeutung, gänzlich haltlos zu sein, zurückgeführt werden.

Die Handelsverhältnisse der übrigen Ostseestaaten bilden den Inhalt unseres nächsten Artikels.

Japans Wiedereröffnung.

Wer wird es noch bezweifeln wollen, daß die Ver. Staaten von Nordamerika einer großen Zukunft entgegengehen und auch auf die Geschichte der alten Welt bedeutenden Einfluß zu üben berufen sind? Sie haben uns so eben einen neuen erfreulichen Beleg hierfür geliefert! In einem fernen asiatischen Reiche, das die europäischen Seefahrer kannten und besuchten als noch Amerika kaum entdeckt war, hat jetzt die amerikanische „Friedens-Expedition“ einen Sieg davon getragen, um dessen Erringung die großen Seemächte Europas sich seit drei Jahrhunderten vergeblich abgemühet.

Es ist nicht ganz genau, wenn man sagt, daß Commodore Perry das japanesische Reich dem Verkehr geöffnet habe. Wiedergeöffnet wäre die richtigere Bezeichnung. Sein Verdienst und das Gewicht der Thatsache ist deshalb nicht geringer. Portugiesen und Spanier einer- und Chinesen andererseits haben die Absperrung Japans verschuldet; Amerika hat ihr Verschulden wieder gut gemacht. Was das Errungene an sich noch gering scheinen, namentlich im Vergleich zu der völligen Verkehrsfreiheit, welche bis zu Ende des 16. Jahrhunderts in Japan herrschte; das Schwierigste ist doch vollbracht. Zwei Häfen, jener von Samodi auf der Insel Nippon und der von Chikadara auf der Insel Jesso, sind dem amerikanischen Verkehr geöffnet, und — was uns noch bedeutsamer erscheint — es ist den Amerikanern gestattet, zwölf Meilen weit ins Innere des Landes vorzudringen; eine Vergünstigung deren selbst Holländer und Chinesen, die einzigen im Hafen von Nagasaki zugelassenen Völkerschaften, bisher nicht theilhaftig waren, da sie in der Regel die Grenzpfähle ihrer Faktoreien nicht überschreiten durften.

Die Abschließung lag nicht im Charakter der Japanesen, die ein gewerbsthätiger, handelslustiger, gutmüthiger und gefelliger Menschenstamm sind, und sich seit Jahrhunderten einer Cultur erfreuen, welche der chinesischen wenig nachsteht. Sie lebten denn auch seit undenklichen Zeiten im besten Einvernehmen und im regen Verkehr mit ihren stammverwandten Nachbarn, den Chinesen. Der räuberische Einfall, welchen diese 1281 unter ihrem eroberungslüchtigen tartarischen Kaiser Kubli in Japan machten, und der bis 1299 mehrmal wiederholt wurde, störte zuerst jenes gute Einvernehmen. Die Einfälle wurden zwar zurückgeschlagen, und sogar von japanesischer Seite ein Gegeninfall in China mit Glück ausgeführt, und in Folge dessen ein günstiger, seitdem nicht wieder gestörter Friede erwirkt. Doch war durch jenen ungerechtfertigten Angriff das Mißtrauen der Japanesen einmal geweckt. Die alte Herzlichkeit und Offenheit konnte nicht wieder Platz greifen.

Das Mißtrauen erstreckte sich nicht auf die Europäer. Diese fanden anfangs eine herzliche Aufnahme und unbeschränkte Verkehrs- und Handelsfreiheit in Japan. Die portugiesischen Abentheurer Fernan Mendez Pinto, Diego Zeimoto und Christoval Bovallo, im Jahre 1543 auf der Jonque des chinesischen Piraten Samipohcco durch einen heftigen Sturm nach der japanischen Insel Tanagesima verschlagen, waren die ersten Europäer, welche Japan besuchten und ihren zu Ningpo, in China, angesiedelten Landesleuten, später auch nach Europa, die Kunde von Japan und den Vortheilen, welche es dem europäischen Handel bieten könnte, brachten. Portugiesische Kaufleute und Missionäre, unter letzteren St. Franz Xavier, der berühmte Apostel Indiens, drangen bald nach den Provinzen Satsouma, Bouno und Amakfa vor, und wurden von Behörden und Bevölkerung bestens empfangen. Die Kaufleute gründeten ihre Hauptniederlassung zu Nagasaki, die Missionäre zu Miako, der geistlichen Residenz Japans. Erstere wie letztere erstreckten von diesen Hauptpunkten aus ihre Wirksamkeit über den größten Theil des Reiches und drangen zwischen 1616—1620 bis zur Insel Jesso, dem Centralpunkt desselben, vor.

Kaufleute und Missionäre wirkten anfangs mit gleichem Glück und Erfolge. Diese führten Tausende ins Christenthum ein, zählten unter ihren Proselyten mehre Prinzen und Lehnsfürsten, die im Jahre 1582 eine eigene Gesellschaft an Paps Gregor XIII. schickten, um sich seiner geistlichen Oberhoheit zu unterwerfen. Die portugiesischen Kaufleute machten glänzende Geschäfte, gewannen über 100% an den europäischen Einfuhrartikeln und führten im Durchschnitt jährlich an Gold und andern Metallen für 60 Millionen Francs aus. Ihre unredlichen Speculationen, ihr Geiz, ihre Erpressungen, wie der Hochmuth und die Intoleranz der Missionäre machten die Fremdlinge bald zum Gegenstande des allgemeinen Hasses. Ein kaiserl. Edikt verbot 1597 die Verbreitung des Christenthums und suchte überhaupt den Verkehr der Europäer mit den Eingebornen zu beschränken. Als man in der rechtzeitig entdeckten und vereitelten Verschwörung von 1637 auch die Portugiesen verwickelt fand, wurden sie allesammt aus

dem Lande gewiesen und ihnen unter Todesstrafe der Eintritt in dasselbe verboten. Die von portugiesischer Seite zur Rückgängigmachung dieses Edikts angestellten Versuche blieben erfolglos; die Hinrichtung der Gesandtschaft von 1640 benahm den Portugiesen den Muth, diese Versuche je zu wiederholen.

Mit den Portugiesen wurden auch die Spanier für immer von den japanischen Häfen ausgeschlossen. Die bald frieblichen, bald gewaltsamen Versuche Philipps II. von 1640—47, um seiner Flotte den Eingang in Japan zu erringen, waren gleich erfolglos und endeten mit der völligen Vernichtung der spanischen Fregatte La Madre de Dios, wobei allerdings mehre hundert Japanesen das Leben verloren, aber kein einziges Mitglied der spanischen Schiffsmannschaft entkam. Was Spanien auf dem damaligen Gipfel seiner Macht mißlang, das konnte es natürlich bei seinem spätern Verfall nicht mehr zu wiederholen wagen. Die spanische Flotte hat seit mehr denn zwei Jahrhunderten die japanischen Häfen nicht wieder berührt.

Die Erbitterung gegen die Spanier war so arg, daß die Holländer ihre Zulassung in Japan größtentheils dem Umstande dankten, daß sie damals im Unabhängigkeitskampfe gegen Spanien verwickelt waren und daher auch in Japan als dessen Todtfeinde betrachtet wurden. Es lief auch in der That in dem damaligen unermüßlichen Streben Hollands nach Erweiterung seiner Macht außerhalb Europas neben dem handels- ein nationalpolitisches Interesse mit unter, das Jacob Mohu, Admiral der batabischen Republik, sehr wohl begriff, wenn er seine Mannschaft schwören ließ, daß sie „nichts vernachlässigen werde, um die niederländische Macht in jenen Ländern zu begründen, welche dem König von Spanien jene Schätze liefern, mit deren Hilfe er seit Jahren gegen uns einen ungerechten Krieg führt.“ Einzelne Holländer waren auf chinesischen und portugiesischen Schiffen schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach Japan gelangt; die eigentliche Begründung einer Handelsverbindung dankt Holland aber dem Admiral P. Willemsoon Verhoeven, der 1609 mit zwei Schiffen vor Firato erschien. Die Holländer Abr. van den Broek, J. Nuyck und J. Sper begaben sich noch in demselben Jahre an den kaiserl. Hof. Zwei Jahre später wiederholte Sper die Reise in Gemeinschaft mit P. Seegerzoon. Am 30. August 1611 erlangten sie für die Holländer einen Handelsfreibrief, der, zu verschiedenen Zeiten erneuert, noch heute die Grundlage ihres seitdem ohne Unterbrechung fortgeführten Handelsverkehrs mit Japan bildet.

Der Freibrief des Kaisers Jyehas vom Jahre 1611 gestattete den Holländern den Handelsbetrieb im ganzen Umfange des Reiches. Als Hafen- und Niederlagsort wurde ihnen die Insel Firato angewiesen, deren Fürst sich von Anfang an gegen die Holländer sehr freundlich gezeigt hatte, und die, zwischen Nagasaki, dem China und Indien zunächst gelegenen japanischen Hafen, und der Stadt Dosoka, dem Centralpunkt des japanischen Handels, befindlich, den Zwecken der Holländer vortrefflich diene. Jyehas Nachfolger waren jedoch den Fremden gegenüber weniger liberal, wie überhaupt unter der durch eine innere Umdwälzung zur Regierung gelangten Schogun-Dynastie das System des Mißtrauens, der Abschließung und Ueberwachung auch den Eingebornen und umsomehr den Fremden gegenüber in hohem Grade ausgebildet wurde. Die Holländer wurden unter Aufsicht eines eigenen kaiserl. Commissairs gestellt, von Firato nach der künstlichen Insel Desima übersiedelt, welche die japanische Regierung im Hafen von Nagasaki, gegenüber dieser Stadt, früher für die Portugiesen eigens hatte errichten lassen und welche seit 1641 den Holländern und Chinesen zum Gefängniß angewiesen ist.

Man kann wohl Desima kaum anders denn als ein weites Gefängniß betrachten. Die Reise abgerechnet, welche eine Gesandtschaft der Holländer jedes vierte Jahr mit reichen Geschenken beladen nach Jeddo zum Kaiser machen muß, dürfen die Holländer in der Regel ihre künstliche Insel nicht verlassen und ohne besondere Erlaubniß des Gouverneurs nicht einmal die Stadt Nagasaki betreten. Die Masse der Ober- und Unterwächter, welche die japanische Regierung auf Kosten der Holländer zu ihrer Beaufsichtigung in Desima und Nagasaki unterhält, ist wenigstens viermal so groß, als die Mitgliederzahl der holländischen Faktorei. Die Geschenke an den Kaiser und den Gouverneur, die Besoldung der Beamten und Interpreten, beanspruchter ebenfalls eine bedeutende Summe jährlich.

(Fortsetzung folgt.)

Das österreichische Anleihen.

Gold oder Silber?

Wir nehmen an, das Anleihen kommt zu Stande; wir nehmen ferner an, die Metallgeldcirculation wird hergestellt, obschon zwischen dem Zustandekommen des Anleiheus und der Beschaffung des Metalls eine weite Kluft liegt. Da aber begegnet uns schon wieder eine verdrießliche Frage. Welches Metall wird man nach Oesterreich bringen, Gold oder Silber? Hat man eine bestimmte Absicht, wohin man steuert, oder treibt man auf den Wogen des Zufalls? Wir gestehen, daß uns die specifisch österreichische Finanzpraxis, wie sie seither sich gezeigt hat, kaum eine Vermuthung darüber gestattet, was man will, und wie und weshalb man es will.

Oesterreich hat dermalen gar kein Metallgeld; es ist in dieser Beziehung eine förmliche tabula rasa. An und für sich kann man dort eben so gut die Silberwährung einführen, wie die Goldwährung, ohne eine bestehende Währung zu verletzen. Die gesetzliche Silberwährung und der gesetzliche 20 fl.-Fuß sind in der Wirklichkeit nicht mehr vorhanden, und geben nur ein formales Hinderniß ab, welches sich mit einigen Federstrichen ohne alle Schwierigkeit beseitigen läßt.

Um so größere Bedeutung gewinnt daher ein Anhaltspunkt, welcher der Annahme Raum läßt, daß man zu der Goldwährung hinneige oder wenigstens dem Golde die Thore des Kaiserstaates öffnen wollte, damit es bequemer einströme und die leeren Räume der Geldkisten wieder fülle. Das Patent vom 26. Juni d. Jahres besagt: „Die Staatsschuldverschreibungen dieses Anleiheus werden mit 5% in Silber- oder Goldmünze verzinst, wobei das Gold nicht mit einem höheren Werth als dem 15½fachen des Silbers angenommen werden soll.“

Nach dieser Gesetzesstelle ist es in das Ermessen der Finanzverwaltung gestellt, ob sie die Zinsen des neuen Anleiheus in Silber oder in Gold zahlen will. Nur braucht das Gold, wenn in solchem gezahlt wird, nicht in einem höheren Werth als dem 15½fachen des Silbers angenommen zu werden.“ Dieser negativ ausgedrückte Satz besagt in positiver Fassung nichts anderes als: Zahlt die Staatskasse die Zinsen in Gold, so ist sie befugt, das Gold bis zum 15½fachen Werth des Silbers anzurechnen. Direct ist freilich nicht ausgesprochen, daß das Gold nicht auch unter dem Maximumsake hingegeben werden dürfe, aber es läßt sich wohl annehmen, daß die Finanzverwaltung, wenn ihr ihrem Gläubiger gegenüber die Wahl contractlich freisteht, zunächst auf ihr eigenes Interesse Bedacht nehmen wird. Sie wird in demjenigen Metall zahlen, welches sie am wohlfeilsten erhalten kann und es dem Gläubiger so hoch anrechnen, als dieser es annehmen muß. Steht auf dem Geldmarkt der Preis des Goldes zu Silber höher als 1:15½, so wird man in Silber zahlen; steht aber der Preis des Goldes zu Silber niedriger als 1:15½, so wird in Gold gezahlt werden. Nun wissen wir, daß schon seit geraumer Zeit Gold erheblich wohlfeiler zu haben ist als zu 15½, oftmals zu 15; wir wissen ferner, daß das vermehrte Angebot des Goldes durch die californische und australische Goldausbeute ein weiteres Sinken seines Preises erwarten läßt. Bei einem Preisverhältniß von 1:15, welches dem dermaligen Stande des Geldmarktes ziemlich nahe kommt, wird also die Staatskasse, wenn sie die Zinsen in Gold zahlt, 3½% gewinnen, die Zinsgläubiger 3½% verlieren, im Vergleich zur Zahlung in Silber. Wir irren schwerlich, wenn wir hiernach als ausgemacht betrachten, daß die Zinsen des Anleiheus als Regel in Gold und nicht in Silber werden gezahlt werden. Dieses muß zur Folge haben, daß die Staatskasse Gold anschafft und Gold in den Verkehr bringt. Zahlt sie aber die Zinsen des neuen Anleiheus in Gold, so wird sie voraussichtlich auch ihre sonstigen Verbindlichkeiten hiernächst in der nämlichen Weise mittelst Gold berichtigen. Dann aber wird sie sich auch nicht entschlagen können, Gold als Zahlung wieder anzunehmen und zwar zu demselben Werthverhältniß, wie sie es ausgiebt; denn es wäre doch allzu ungerecht und auf die Dauer nicht ausführbar, wenn das Gold zu einem höheren Werthe ausgegeben und zu einem niedrigeren Werthe eingenommen werden sollte.

Damit wäre dann die Goldwährung in Oesterreich factisch hergestellt, das heißt: Gold wird das überwiegende Zahlungsmittel, und nach dem Werthe des Goldes wird der Werth aller übrigen Gegenstände bemessen werden. Dieses scheint uns die unausbleibliche Folge der betrachteten Vorschrift. Wir wissen aus zahllosen Beispielen, daß bei Münz- und Geldangelegenheiten der Schritt, welcher einmal gemacht worden, nicht beliebig durch einen Rückschritt wieder aufgehoben werden kann, sondern daß hier die Gesetze einer aus der Natur der Dinge entspringenden Folgeordnung, auch gegen den eignen Willen, mit unwiderrstehlicher Kraft sich geltend machen. Es ist hier anders, als auf dem Felde der politischen Reaction. Wir glauben in unserer Ansicht um so weniger zu irren, als die halbofficiellen Organe des österreichischen Gouvernements ganz unverholen und bis jetzt ohne allen Widerspruch die Einführung der Goldwährung aus jener Vorschrift des Patents ableiten und wie sich von selbst versteht, gebührend anpreisen.

Fragen wir nun weiter, ob denn auch die Einführung der Goldwährung den wahren Interessen Oesterreichs entspreche? Daß dasselbe rücksichtlich des Metallgeldes dermalen eine tabula rasa sei, und deshalb an und für sich ebenso leicht Gold wie Silber in Circulation setzen könne, haben wir schon oben zugegeben. Wir dürfen auch einräumen, daß vermöge des vermehrten Angebotes des Goldes auf dem Weltmarkt im Vergleich zu Silber, Gold dermalen leichter zu beschaffen sein wird als Silber. Die Frage hat aber noch eine andere Seite, als die der practischen Ausführbarkeit. Der österreichische Staat ist vorzugsweise ein ackerbautreibender; seine Industrie ist in weiten Länderstrecken noch wenig entwickelt; es ist arm an Capital, d. h. an Vermögenstücken, welche zur Production gebraucht werden; es besitzt fast gar keine verleharen Capitale; durch das neue Anleihen wird das geringe vorhandene Capital noch mehr absorbiert, da dieses Anleihen zu unproductiven Zwecken verwendet werden muß; die

Preise der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse u. sind im Vergleich zu den Preisen der übrigen europäischen Länder sehr niedrig. Für ein solches Land können Goldmünzen nicht das passende Geld sein. Auch die Beschaffung einer Scheidemünze, welche neben dem umlaufenden Gold zur Ausgleichung kleinerer Beträge gebraucht werden muß, bietet erhebliche Schwierigkeiten. Die Einführung der Goldwährung in Oesterreich kann deshalb für seine eigenen Interessen nicht als zukünftig und passend erachtet werden, weil eben die Goldwährung für seine inneren wirtschaftlichen Zustände nicht paßt. Von den allgemeinen Gründen, aus welchen dormalen die Goldwährung überhaupt als ungünstiger zu betrachten ist wie die Silberwährung, sehen wir hierbei ganz ab; wollen auch nicht in Anschlag bringen die Gefährdung der Gläubiger, welche der Uebergang zur Goldwährung zur Folge haben wird, denn diese Gefährdung erscheint nur geringfügig im Vergleich zu denjenigen Nachtheilen, welche dieselben schon erlitten haben.

Aber auch für den äußeren Verkehr Oesterreichs ist die Goldwährung durchaus bedenklich. Der Nachbar Rußland freilich ist hier kaum zu berücksichtigen; denn der Handelsverkehr mit demselben ist nicht erheblich, und überdies hat Rußland nur Papiergeld, und dieses kann wegen der verbotenen Rückkehr nicht einmal beim Grenzverkehr gebraucht werden. Deutschland dagegen mit seiner langgestreckten Grenze von Krakau bis Bregenz hat Silbergeld, und wird dieses auch voraussichtlich behalten. Hier wird die österreichische Goldwährung gegen die deutsche Silberwährung ihre mißliche Seite hervorkehren; hier wird sich eine Kluft aufthun, die den sonstigen gepriesenen politischen Intentionen Oesterreichs gegen Deutschland wenig entspricht. Und was soll nur gar aus der deutschen Münzconvention werden, über die schon so viel verhandelt worden ist? Sie verliert jedenfalls alle und jede Basis; sie wird nicht einmal ein schätzbares Material für die Zukunft abgeben.

Hat das österreichische Gouvernement wirklich die Absicht, durch das Patent vom 26. Juni die Goldwährung herbeizuführen, dann wäre es jedenfalls rathlicher gewesen, dieses klar und offen nach allen Seiten hin auszusprechen, anstatt durch eine indirekte beiläufige Bestimmung für eine specielle Zinszahlung das Gold einfließen und faktisch die Goldwährung zur Herrschaft gelangen zu lassen. Hat aber bei Erlaß des Patents jene Absicht nicht vorgewaltet, dann um so schlimmer; man wäre ja ungewollt auf eine abschüssige Bahn gerathen, welche auf ein unerwünschtes und bedenkliches Ziel führen muß!

Münchener Industrieausstellung.

II.

Industrieausstellungen leiden in der Regel an dem Mißverhältnisse, welches zwischen der Bedeutung der Industrie der Einzelnen und dem Raume besteht, welchen sie in Anspruch nehmen. Dieser Uebelstand tritt auf der Münchener Industrieausstellung in besonderem Maße hervor. Wie die Liste der Aussteller beweist, welche wir mitgetheilt haben, ist die Zahl der Aussteller wenig industrieller Länder, wie z. B. Baiern, um vieles größer, als die großer industrieller Länder, wie z. B. Preußen, und unter den Ausstellern sahen wir Handwerker, die vielleicht jährlich für 1000 Gulden Waare machen, einen größeren Raum einnehmen, als Fabriken, welche für Hunderttausende erzeugen. Die Mannichfaltigkeit der Production eines einzelnen Ausstellers, welche in der Regel ein Ausdruck seiner Unwichtigkeit in allen Fächern ist, macht sich am breitesten.

Ueberdies ist in München bei näherer Prüfung des ganzen Arrangements an demselben wenig zu bewundern. Der erste Eindruck ist darum günstig, weil das Arrangement ein materielles ist und dem bekannten guten Geschmack der Münchener vollkommen entspricht; sobald man aber die ausgestellten Gegenstände prüfen will, vermißt man ein praktisches System in der Anordnung. An einer Stelle ist die richtige Methode angewendet, gleichartige Gegenstände zusammenzustellen, an der andern ist die geographische oder politische Angehörigkeit der Aussteller maßgebend gewesen. Gleichartige Gegenstände müssen in verschiedenen Etagen des Gebäudes gesucht werden und der Vergleich, schwierig genug, wenn die Waaren neben einander liegen, wird dadurch nahezu unmöglich gemacht. Durch den Versuch, die Gegenstände nach Art oder Herkunft zu ordnen, ist die Reihenfolge der Katalognummern unterbrochen und das Gruppensystem besteht mit wenigen Ausnahmen nur auf dem Papier.

Das Alles wäre vermieden worden, wenn die bairische Ausstellungscommission das Arrangement allein in die Hände genommen und es nicht zum größten Theile den Bevollmächtigten der einzelnen Staaten oder einzelnen Fabrikanten überlassen hätte.

Wenn aber das Arrangement nur Schwierigkeiten der Beurtheilung entgegenstellt, so wird dieselbe durch einen andern Uebelstand nahezu gänzlich unmöglich gemacht, durch den nämlich, daß die ursprüngliche Absicht, die Preise an den Waaren zu verzeichnen, wie es scheint, an dem Vorurtheile der Aussteller gescheitert ist. Nur bei dem kleineren Theile der Proben befinden sich Preisangaben, bei den anderen ist meistens eine Adresse bezeichnet, wo Näheres zu erfahren ist, wie z. B. bei den württembergischen Fabrikanten.

Es liegt die Vermuthung nahe, daß die Bevollmächtigten der Fabrikanten

selbst letztere Einrichtung ihren Comittenten anempfohlen, um Kauflustige zu sich zu führen und neben der Beredsamkeit der Waare auch die eigene in die Waagschale legen und so vielleicht um so eher Provisionen verdienen zu können, denn daß die Aussteller selbst ihre Preise geheim halten wollen, ist kaum denkbar, weil es ihr offenerer Nachtheil ist. Es entgeht ihnen diejenige Aufmerksamkeit der Kauflustigen, welche durch die Wohlfeilheit gesehelt wird, und diejenige Anerkennung, welche dem großen Verdienst zu Theil wird, billig zu produciren.

Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß die Production an und für sich, so schön und vollkommen sie sein mag, sehr selten einen volkswirtschaftlichen Werth hat, und daß derselbe in der Regel nur in dem Grade der Wohlfeilheit der Erzeugung und des Verkaufs besteht. Eine ordinaire Waare billig herzustellen, kann ungleich schwieriger und verdienstlicher sein, als eine feine Waare zu hohen Preisen anzufertigen. Jemand etwas zu erzeugen, ist keine Kunst; ohne Beschränkung von Zeit und Kosten ist jede Production überall möglich; den Genuß eines Produkts einer möglichst großen Anzahl von Menschen zugänglich zu machen, d. h. mit dem geringsten Aufwande von vorhandenen Werthen neue größere zu schaffen, das allein ist die glorreiche Aufgabe der Industrie.

In wie fern von den Ausstellern auf der Münchener Industrieausstellung diese Aufgabe gelöst wird, erfährt das Publikum eben so wenig durch Besichtigung der Gegenstände, deren Preis nicht angegeben ist, als z. B. durch die Prämienvertheilung, denn die Beurtheilungscommission nimmt, wie man hört, nur die Schönheit der Waare und den Ruf der Aussteller in Betracht. Der Commission sind zwar die meisten Preise mitgetheilt, die Preise entscheiden aber bei ihr nicht, sie faßt die Industrieausstellung als eine Kunstausstellung auf, was sie aber durchaus nicht ist und nicht sein soll.

Wir haben, um den Lesern des Handelsblattes Mittheilungen zu machen, unsere Untersuchung der Ausstellung mit den Produkten begonnen, welche unter der Erde gewonnen werden.

Mineraliensammlungen machen den Anfang. Einzelne derselben umfassen nahezu alle Gattungen der bekannten Erze, sowohl diejenigen, welche in den betreffenden Ländern in Menge gewonnen werden und Material der Industrie bilden, als auch diejenigen, von welchen nur Spuren gefunden werden und welche daher nur zu den Curiositäten zu rechnen sind. Es fehlen bei diesen Sammlungen nicht allein die Preise oder Gesehungskosten der Minerale, sondern auch die Angaben über den Gehalt derselben.

Letztere bemerkten wir nur bei dem fürstlich Fürstenbergischen Eisenwerke in Thiergarten (Sigmaringen), welches seine Thätigkeit von dem Erzgrunde bis zu Walzenfabrikation darstellt. Bei demselben wird aus 100 Kilo Erzgrund 40 Kilo reines Erz, aus 100 Kilo Bohnerz (à 48 Kreuzer d. Str.) 31 Kilo Eisen, aus 100 Kilo Schweißschlacke 38 Kilo Eisen gewonnen und zu 100 Kilo Roheisen 60 Kilo Kalk verwendet, welche 2 Kreuzer kosten. Ein Holzgasofen dieses Werkes erzeugt jährlich 80,000 Kilo mit 96 $\frac{2}{10}$ % Ausbringung und 6 $\frac{3}{4}$ Cb. F. Holzaufwand. Blechstäbe werden im Gaschweißofen 84 Kilo von 100 Kilo Roheisen gewonnen. Eisenproben aller Art und aller Formen füllen einen beträchtlichen Theil des Raumes.

Die Extreme der Benugung der Eisenstärke und Weichheit werden durch die österreichischen Industriellen dargestellt, indem Rothhorn und Dickmann in Preval (Kärnten) Eisenbahnschienen von Holzkohleisen ausstellen, welche mit der höchsten Kraft der Maschinen gebogen und gebrochen sind und eine Eisenqualität zeigen, welche zu den fehnigsten gehört, die existiren, und indem Baron von Kleists Eisen- und Blechwerk in Neudeck (Böhmen) Eisenpapier ausstellt, welches sich von anderem starken Papier nur durch Farbe und Sprödigkeit unterscheidet. Die Eisenwerke zu Preval spielen in der österreichischen Eisenindustrie schon seit langer Zeit eine hervorragende Rolle, sie haben dort zuerst die Braunkohle zum Frischen und Schweißen des Eisens in Anwendung gebracht, sie behaupten, was die Qualität anbetrifft, in den meisten ihrer Erzeugnisse den ersten Platz, sie bieten einen Preis von 1000 Gulden jedem, der eine ihrer Achsen zu brechen vermag. Auch wurde unsere Aufmerksamkeit auf Schmiedeeisen aus den Eisenwerken des Erzherzogs Albrecht gezogen, von welchem 7theiliges mit fl. 10. 15. 9theiliges mit fl. 11. 30, 11theiliges mit fl. 11 per Wiener Centner ab Wien notirt ist.

Die österreichische Eisenindustrie geht übrigens einer Veränderung entgegen, welche sie möglicherweise zu der ersten auf dem Continente macht. Schon seit 12 Jahren hat sie im Vergleich zur Zollvereins-Eisenindustrie einen Vorsprung gewonnen, denn es war die Erzeugung

	im Zollverein	in Oesterreich
1840	3,650,000	2,677,000 Ctr.
1852	5,400,000	5,000,000 "
Vermehrung	1,750,000	2,323,000 "
in Procenten	48	88

Im Jahre 1853 sollen in Ungarn über 300,000 Ctr. mehr als im Vorjahre gewonnen sein, das ungarische Eisen ist so wohlfeil, daß es von den äußersten Punkten an der türkischen Grenze nach Wien concurriren kann. Die Herabsetzung des österreich. Eisenzolles auf 24 kr. vom Centner ist ein neuer Sport

zu Anstrengungen und die Theuerung des Brennmaterials wird dadurch gehoben, daß jetzt der Torf zur Eisenerzeugung benutzt werden kann, Torf aber in Oesterreich hinlänglich vorhanden ist, eine kleine Monarchie daraus zu schneiden. Die Eisenwerksgesellschaft zu Buchscheiden hat bereits Proben von Eisen ausgestellt, welches durch Torf gepuddelt und hiedurch besonders fehnig ist, auch die Eigenschaft besitzt, sich als gepuddeltes Eisen in der Rothglühhitze lochen zu lassen.

Bei den Fortschritten der österr. Eisenindustrie scheint ein Theil des Verdienstes der seit einigen Jahren in Wien bestehenden sogenannten General-Agentur der Eisenindustrie zugeschrieben werden zu müssen, die mit unermüdetem Eifer alle technischen Vervollkommnungen den Industriellen bekannt zu machen bemüht ist.

Von Roß- und Stabeisen hat merkwürdigerweise Preußen sehr wenig, von Eisenbahnschienen gar nichts ausgestellt. Aus Sachsen hat die Königin Maria Sütte, bei Zwickau, (Herrn von Arnim) sehr schöne Exemplare Schienen geliefert, deren Basis sehniges und deren Kante feintörniges Eisen ist.

In Eisenguß erregen die Defen des königl. würtemb. Hüttenamtes Wasseralfingen Aufsehen wegen der Reinheit und Zartheit, in welcher die Zeichnung hervortritt. Sie sollen in Zinkmodellen gegossen sein.

Die württembergische Industrie hat in den meisten Zweigen sehr geringen Umfang, was der Anlaß sein mag, daß von dort noch immer das Schutzollbegehren nicht aufhört, dagegen, oder vielleicht eben wegen des geringen Umfangs der Production, machen die Würtemberger allerlei Versuche, zum Theil sehr künstliche, welche die schwachen Kräfte noch mehr vertheilen und daher im Ganzen den Industriellen wenig nützlich sind, wenn sie auch die Industrieentwicklung Anderer fördern. So zeigen auch württembergische Eisenindustrielle, deren Geschäftsumfang von geringer Größe, ganze Reihen von Mustern, während die großen Fabrikanten anderer Länder sich auf einzelne Artikel beschränken.

In Stahl nehmen natürlich die Oesterreicher einen hohen Rang ein, die einzigen Preise, welche wir verzeichnet fanden, sind die von Zeller und Krenplin in Salzburg, welche, loco Salzburg auf 3 Monat Zeit oder 2 % Sconto für 100 B Wiener Gewicht fl. 21.40 für Gußstahl in Klumpen oder Königen zu ca. 15 B, fl. 23.20 für Stahl in Stangen gegossen über 80" Querschnitt, fl. 25 für Stahl in Stangen geschmiedet flach, viereckig oder rund über 80" Querschnitt, fl. 25.50 für dergl. von 41—80", fl. 26.40 für dergl. von 19—40" und fl. 30 für dergl. von 12—18", alle in Bankvaluta notirt werden, franco München fl. 3 — mehr Kosten. Besondere Anerkennung finden, was die Qualität anbetrifft, der Gußstahl von Friedr. Krupp in Essen und die Arbeiten, welche derselbe daraus vorfertigt hat. Unter diesen Arbeiten befindet sich auch eine massive Kanone aus Stahl, die zwar wundervoll gearbeitet ist, deren praktische Nützlichkeit aber sehr in Zweifel gezogen wird.

Eisen-Bleche sind ebenfalls vorzugsweise von Oesterreich aufgestellt und machen sich dabei Proben von Blechen bemerkbar, welche verzinkt und verbleit zugleich sind.

Das königl. hannoversche Berg- und Forstamt zu Clausthal, welches durch Modelle und Zeichnungen alle Theile der zur Eisenerzeugung gehörigen Gebäulichkeiten und Geräthe darstellte, zeichnet sich auch durch die meisten seiner Fabrikate aus; wahrhaft künstlerisch erscheint ein in Stücken gegossener betender Knabe von Thorwaldsen.

Preisvergleichen.

— Schweden. — Roggen per Tonne (1 = 3 preuß. Scheffel) in gegenwärtiger Bankmünze 1 Thlr. = 17 Sgr. 2 1/2 Pf. oder = 1 Loth Silber.

Thlr. S. R.			Thlr. S. R.		
1150	—	32	—	1810	5 40 —
1356	1	8	—	1820	6 34 —
1624	1	40	—	1830	6 28 —
1653	1	30	—	1840	7 14 10
1701	1	40	—	1845	5 20 9
1751	1	33	8	1850	6 22 1
1800	3	45	6	1852	8 41 —

Stabeisen pr. Schiffspfund:

Thlr. S. R.			Thlr. S. R.		
1509	1	32	—	1820	21 — —
1559	5	—	—	1830	17 — —
1689	5	—	—	1835	16 — —
1703	5	3	—	1840	17 — —
1761	5	36	—	1845	15 — —
1804	10	—	—	1850	16 — —
1810	6	32	—	1852	14 24 —

Englands Handel im ersten Halbjahre 1854.

Die amtlichen Veröffentlichungen des statistischen Departements des Board of Trade sind diesmal um so mehr geeignet, unser Interesse zu erregen, als sie einen Zeitraum umfassen, in welchem das aus der Erinnerung der lebenden Ge-

neration fast verschwundene Uebel eines europäischen Krieges seinen Einfluß auf die Thätigkeit des Handels geäußert hat. Freilich ist es richtig, daß die Uebermacht Englands und Frankreichs, wenn wir von einigen verirrt umhertreibenden, wohl mehr auf eigene Rettung als fremden Schaden bedachten Abtheilungen absehen, sämtliche russische Flotten gefangen hält, und daß in Folge hiervon die Handelsstraßen, über welche aller auswärtige Verkehr des Inlandreiches sich bewegen muß, vor der unmittelbaren Gefahr der Unsicherheit bewahrt sind. Die nachtheiligen Einwirkungen eines Krieges auf den Handel können aber auch in anderer Richtung als in der Furcht vor Beraubung der Kaufmannsgüter und der daraus hervorgehenden Erhöhung der Assuranzprämien, Bertheuerung der Waaren und Verminderung der Consumtion sich geltend machen. In erster Linie tritt das Aufhören des Tauschverkehrs mit dem feindlichen Lande auf. Die Verwendung eines namhaften Theiles der Kauffahrteiflotte zum Truppentransport und noch mehr die Verwendung der Menschen zum Kriegsdienste entziehen den auf Erzeugung und Beförderung von Waaren gerichteten Gewerben Maschinen und Arbeitskräfte. Staatsanleihen erhöhen den Zinsfuß zum Nachtheil der Industrie, Kriegssteuern, aus den Ersparnissen des Volkes genommen und zu unproductiven Zwecken angewandt, vermindern die Verzehrungsfähigkeit. Vor Allem aber lähmt die Ungewißheit der Zukunft die Speculation. Der Schutzgeist des Friedens, das Vertrauen, ist gewöhnlich das erste Opfer, welches der Krieg schlachtet. Wir hätten hiernach nicht überrascht gewesen sein dürfen, wenn der Handelsausweis Englands für das abgelaufene halbe Jahr ein ungünstiges Ergebnis im Vergleich zu den Vorjahren gezeigt hätte. Statt dessen gewahren wir zu unserer großen Freude nicht nur keinen Stillstand, sondern eine namhafte Vermehrung der Handelsthätigkeit.

Bei der Einfuhr von Vieh ist freilich eine Abnahme vorhanden (z. B. 37 tausend Stück Schafe gegen 63 im gleichen Zeitraum 1853, 9 tausend Räder gegen 11 tausend, 8 tausend Kühe gegen 11 tausend; dagegen 14,501 St. Ochsen gegen 12,677 im Vorjahre), bei den hauptsächlichsten übrigen Nahrungsmitteln (mit Ausnahme von Caffee 22 Millionen Pfund gegen 20 Mill.) und bei den Rohmaterialien für die Fabrication zeigt sich dagegen eine Vermehrung. Der Ausfall bei Baumwolle (5,134,680 Str. in 1853; 4,678,911 in 1854) kommt auf Rechnung der schlechteren Ernte in den Vereinigten Staaten. In den Artikeln, bei welchen am ersten eine Abnahme zu erwarten war, Hanf, Flachs und Talg *), hat eine Zunahme stattgefunden.

Der declarirte Werth der Exportation ist wahrhaft frappirend, da die Zunahme nur theilweise durch die Steigerung der Waarenpreise erklärt wird und zum größten Theil aus der Vermehrung der ausgeführten Quantitäten entsteht. Es war nämlich der Werth der Ausfuhr:

	im Juni	im 1. Halbjahr
1852	5,769,096 £	33,549,392 £
1853	6,772,733 "	41,866,557 "
1854	7,707,641 "	43,433,003 "

Mit Ausnahme von Leinen- und Seidenwaaren sind fast alle bedeutenden Handelsartikel bei dieser Zunahme der Ausfuhr theilhaftig.

Fragen wir nach den Gründen, welche den störenden Einfluß des Krieges auf den englischen Handel bis jetzt fern gehalten haben, so können wir dieselben nur in der sicheren, von schweren augenblicklichen Opfern nicht zu erschütternden Basis des Wohlstandes und in dem eben so festen Vertrauen der Nation finden, daß eine parlamentarische Regierung den Krieg ausschließlich im Interesse des eigenen Landes mit Energie führen und namentlich alle Anstrengungen darauf richten muß, den Handel mit den im Kriege nicht befangenen Völkern ununterbrochen zu erhalten.

Bremens Handel in 1853.

Die tabellarische Uebersicht des Bremischen Handels im Jahre 1853, zusammengestellt durch die Behörde für die Handelsstatistik ist soeben erschienen und ein neuer Beleg für die Umsicht und Gründlichkeit der Arbeiten dieser officiellen Anstalt. Den Lesern des Handelsblattes ist eine Reihe der hier geordnet redigirten Thatsachen bereits bekannt geworden, wir rühen aber nichts desto weniger auf deren Interesse für einige weitere Mittheilungen, zu denen wir das Material aus dem vorliegenden Werke schöpfen. In Nr. 137 haben wir eine Uebersicht des Werthes der Ein- und Ausfuhr aus und nach den verschiedenen

	1853	1854
*) Flax dressed	11,372	10,031
undressed	543,968	560,417
tow or codilla of flax	71,833	73,387
Hemp dressed	3,297	3,917
undressed	113,817	141,951
tow or codilla of hemp	9,664	7,854
Wool	121,244	174,469
other vegetable substances of the nature of undressed hemp	2,051	4,230
Tallow	205,349	256,675

Ländern während der Jahre 1847 bis 1853 gegeben. Die damalige Angabe, daß im letztgenannten Jahre der Werth der Einfuhr 48,206,229 Louisdor Thlr., der Ausfuhr 44,762,494 " "

betragen habe, hat durch die neueren Arbeiten des statistischen Büreaus keine Veränderung erfahren. Das Gewicht der Einfuhr stellt sich zu 8,944,298; das der Ausfuhr zu 4,855,157 Ctr. Brutto heraus. Nach den Transportwegen betrachtet, kamen an von der Einfuhr:

sewwärts..... 4,093,185 Ctr. = 21,006,166 Ldr. *apf.*
land- und flußwärts... 4,851,113 " = 27,200,063 "

nämlich:
per Eisenbahn:..... 751,743 " = 19,338,042 "
per Fuhr und Post: ... 2,195,438 " = 5,960,128 "
auf der Ober-Wefer: ... 1,903,932 " = 1,901,893 "

Die Ausfuhr beträgt:
sewwärts..... 2,671,496 " = 26,046,116 "
land- und flußwärts... 2,183,661 " = 18,716,378 "

nämlich:
per Eisenbahn:..... 973,376 " = 10,657,528 "
" Fuhr und Post.... 671,916 " = 5,108,176 "
" Oberwefer:..... 538,369 " = 2,950,674 "

Betrachten wir die Gattungen der Waaren, so entfallen von der Einfuhr auf:

Verzehrungsgegenstände.... 2,876,466 Ctr. = 17,840,916 Ldr. *apf.*
Rohstoffe..... 5,392,948 " = 6,851,218 "
Halbfabrikate..... 130,925 " = 1,025,646 "
Manufacturwaaren.... 122,586 " = 14,964,653 "
Industrie und Kunst.... 421,254 " = 7,229,507 "
Contanten und edle Metalle 119 " = 294,289 "

8,944,298 " = 48,206,229 "

Ausfuhr:
Verzehrungsgegenstände... 2,333,631 " = 16,313,413 "
Rohstoffe..... 1,857,501 " = 6,151,349 "
Halbfabrikate..... 122,423 " = 837,636 "
Manufacturwaaren.... 112,315 " = 13,618,480 "
Industrie und Kunst.... 429,287 " = 7,840,986 "
Edles Metall..... " = 630 "

4,855,157 " = 44,762,494 "

Fassen wir den Verkehr mit dem Zoll- und Steuerverein speciell ins Auge, so ergibt sich für die Einfuhr:

	aus dem Zollverein		aus dem Steuerverein	
	Ctr.	<i>apf.</i>	Ctr.	<i>apf.</i>
Verzehrungsgegenstände	191,302	= 897,489	601,774	= 3,008,845
Rohstoffe.....	706,161	= 815,958	3,210,009	= 1,260,615
Halbfabrikate.....	3,186	= 149,693	7,017	= 96,843
Manufacturwaaren...	84,405	= 12,289,432	25,225	= 1,087,578
Industrie und Kunst.	168,770	= 4,943,668	89,169	= 855,746
Contanten.....	4	= 8,445	29	= 68,759
	1,153,828	= 19,104,685	3,933,223	= 6,378,386
		6,378,386		
dazu Oesterreich.....		507,939		
		25,991,010		

	nach dem Zollverein		nach dem Steuerverein	
	Ctr.	<i>apf.</i>	Ctr.	<i>apf.</i>
Verzehrungsgegenstände	623,866	= 5,618,833	912,595	= 5,225,952
Rohstoffe.....	303,872	= 2,704,516	653,900	= 1,608,936
Halbfabrikate.....	2,815	= 66,415	52,872	= 347,886
Manufacturwaaren...	1,356	= 57,414	14,770	= 1,168,961
Industrie und Kunst..	41,699	= 1,220,491	152,590	= 1,030,016
	973,608	= 9,667,669	1,786,727	= 9,381,751
		9,381,751		
dazu Oesterreich.....		1,086,918		
		20,136,338		

Vergleichen wir den Werth der Gesamteinfuhr von ... 48,206,229 *apf.* u. Gef.-Ausf. von 44,762,494 *apf.* mit dem Werthe der deutsch-

österreichischen von ... 25,991,010 " " 20,136,338 "
so bleibt für andre Länder 22,215,219 " " 24,626,156 "
u. zwar für transatlantische 13,619,683 " " 18,277,573 "
das übrige Europa u. Levante 8,595,536 " " 6,348,583 "

Wir behalten uns vor, an der Hand des uns in dem Berichte gebotenen zuverlässigen Führers nächstens in verschiedene Einzelheiten des Bremer Handels einzugehen und schließlich für heute mit einer Mittheilung der Durchschnittswerthe der im Verkehre mit Deutschland umgesetzten Waaren. Es betragen dieselben, per Ctr. brutto à 100 $\%$, für die aus dem Zollverein eingeführten:

	1852		1853	
	<i>apf.</i>	Sgr.	<i>apf.</i>	Sgr.
Verzehrungsgegenstände..	3	24	5	5
Rohstoffe.....	1	5	1	8
Halbfabrikate.....	58	27	51	21
Manufacturwaaren.....	144	21	160	5
Industrie und Kunst....	32	1	32	6
für die nach dem Zollverein ausgeführten:				
Verzehrungsgegenstände..	7	25	9	27
Rohstoffe.....	7	18	9	24
Halbfabrikate.....	22	12	25	26
Manufacturwaaren.....	72	5	46	17
Industrie und Kunst....	38	7	32	6

Handelsbericht.

— Uebersicht der hiesigen Ein- und Ausfuhr einiger Artikel im Monat Juli 1854.

	Einfuhr.		Ausfuhr.	
		$\%$ Netto		$\%$ Netto
Baumwolle.....	2,167,116		1,227,245	
Coffee.....	1,422,653		1,212,140	
Getreide, Gerste.....	84 1/4	Last	102 3/4	Last
Hafer.....	219 3/4	"	95 3/4	"
Roggen.....	1,214 3/4	"	1,315	"
Weizen.....	47 1/2	"	204 1/4	"
Reis.....	3,722,484	$\%$ Netto	1,228,747	$\%$ Netto
Tabak, westindischer und südamerik.	1,000,906	"	1,076,332	"
nordamerikanischer.....	3,807,255	"	1,749,201	"
Cigarren, Havana.....	940 1/2	Mille	381	Mille
Papiercigarren.....	3,192	Packete	—	
Manilla.....	4	Mille	—	
Anderer übersee. import.	71	"	50 1/2	"
Stiefel.....	—		8,874 3/4	"
Stengel.....	1,152,746	$\%$ Netto	523,275	$\%$ Netto
Thran.....	35,424	"	224,854	"
Zucker, rohr.....	3,478,437	"	733,898	"
raffinirter.....	31,370	"	736,013	"

Bremen, den 9. August. Während der letzten 8 Tage sind 63 Schiffe angekommen und 56 Schiffe (nach der oldenb. Küste, Ostfriesland, Hamburg, Isehoe, Husum, Rosstock, Remel, Stettin, Christianland, engl. Häfen, Newyork, Baltimore und Cap Haiti) abgegangen.

Importirt wurden:

Bon Santos: 2400 Säcke Coffee.

" Bahia: 2.87 Pack. Tabak, 13 Fff, 66 Kst., 846 Sck. Zucker, 1 Brct. Molasses, 65 Sck. Coffee, 6 Fff. Palmöl, 36 Blöcke Rosenholz, 693 St. Häute, 350 Bd. Piassava.

" Cuba: 1731 Kst. gelben, 1150 Kst. weißen Zucker.

" Grönland: 3800 Robben, 1 Eisbär.

" Neapel: 209 Bl. Stengel, 2/3 Piep, 2 Kst. Wein.

" Archangel: 1614 Tschetw. Roggen, 50 Bd. Hanf, 60 Trossen Tauwerk.

" London: 175 Bl. Schafwolle, 149 Bl. Baumwolle, 235 Ser., 50 Bl. Tabak, 38 Kst. Indigo, 34 Kst. Lacdye, 1 Fass Cochenille. 70 Kst. Weißblech, 50 Kb. Rosinen.

" Newcastle: 1 Ladung Steinkohlen.

" Stavanger: 715 Tonnen Roggen

" Christianland: 2 Ladungen Holz.

" Antwerpen: 740 Kist. Glas, 11 Kst. Marmor, 8 Kst. Glaswaaren, 6 Kst. Crystall, 29 Fff. Bleiweiß, 8 Sck., 1 Kb., 158 Fff. Nägel, 80 Sack alttes Kupfer.

" Hamburg: 50 Fff. Pottasche, 12 1/2, 5/2 Ton. Thran, 20 1/4 Kst. Thee, 31 Sck. Twist-Abfall, 600 St. Dielen, 345 St. Bretter.

" Altona: 10 Fff. Fleisch.

" Harburg: 66 St. Balken, 91 St. Bohlen.

" Isehoe: 75 Fff. gemahl. Kreide, 5/4, 12/3 Ton. Butter, 100 Ton. Lohe.

" Ostfriesland: 222 1/4 Ton. 61 Fff. Butter, 125 St. Käse, 6 Fff. Müßöl, 7 Fff. Palmöl, 11,000 St. Dachpfannen, 9000 St. Mauersteine.

" der oldenb. Küste: 54 Fff. Kreide, 1 1/2 Last Weizen, 1 3/4 Last Bohnen.

" " Unterwefer: 1 Last Bohnen, 37 Kf. Butter, 11 Geb. Thran.

Im Laufe der verfloffenen Woche sind von nordamerik. Tabaken 24 Fff. Ohio, gut ord. conleurig, 31 Fff. Scrubs, ordinar, gut ord. und mittel, 190 Fff. Maryland, gut ord., braun, bladig und scrubsartig, 93 Fff. Virginy, ord., gut ord., mittel und fein fett, 50 Fff. Kentucky, Cigarrengut, 119 Fasser Stengel, ord. bis fein, verkauft. Lager: 885 Fff. Maryland, 315 Fff. Virginy, 689 Fff. Kentucky, 521 Fff. Stengel. Die Umsätze von westindischen und

Südamerikanische Tabaken bestanden in 904 Ser. Domingo, mittel und ord. Deckblatt und Umblatt, 88 Kst. Seedleaf, 25 Kb. Varinas in Blättern, 50 Pct. Columbia in Blättern und ca. 400 Pct. Brasil in Blättern, welche ohne bemerkenswerthe Preisveränderungen abgeschlossen wurden. Die Vorräthe erster Hand bestehen in ca. 850 Ser. Havana (Cab.), ca. 3650 Ser. Cuba, ca. 10,375 Ser. Domingo, ca. 1190 Kst. Seedleaf, ca. 5125 Kst. Portorico in Blättern, ca. 800 Kst. Varinas in Rollen, ca. 2425 Kst. Varinas in Blättern, ca. 1500 Pct. Columbia in Blättern, ca. 9875 Pct. Brasil in Blättern, ca. 375 Kst. Florida. — Caffee. Bei ruhigem Geschäft fanden zu festen Preisen mehre an den Markt gebrachte Parthien Brasil prompt Käufer. Für Laguanra und farbige Sorten zeigte sich mehr Frage; die Auswahl davon, in zweiter Hand, ist beschränkt und wird etwas höher gehalten. Der Umsatz aus erster Hand bestand in 1500 Bl. Brasil zu $9\frac{1}{4}$ à 10 \mathcal{A} , 117 Bl. 5 Barrel Jamaica zu $9\frac{1}{4}$ à $11\frac{1}{4}$ \mathcal{A} . In Auction für Assuradeurs Rechnung 48 Ball. Jamaica. — Von rohem Zucker wurden 938 Kst. gelber und brauner Havana, vom Bord und hier zu empfangen, 191 Stk. brauner und gelber Bahia und 232 Fff. Portorico und Cuba Muscovaden, vom Bord und hier zu empfangen, verkauft und von raffinirtem circa 5000 Brode Melis und Raffinade begeben. — Von Baumwolle gingen zu unveränderten Preisen 317 Packen Nordamerikanische in Käufers und Versenders Hände über. — Von Reis fanden zu unveränderten Preisen 1600 Ball. div. polirt. Wind. Nehmer. Caroliner fand fortwährend wenig Frage. — Farbewaren. Für Farbholz stellte sich in dieser Woche vermehrte Frage ein. Die Ladung Lima Rothholz, 420,000 Z, fand, zu der schönen Qualität angemessenen Preise, einen Käufer; außerdem sind noch 200,000 Z Campeche Blau, 20,000 Z Domingo Blau, 110,000 Z Gehholz und 200 Kst. Blauholz-Extract begeben. Auf Lieferung sind 50,000 Z Dom. Blauholz verkauft. Von Thee sind 70 $\frac{1}{2}$ Kst. Haysanstin, 34 $\frac{1}{2}$ Kst. Haysan und 11 $\frac{1}{2}$ Kst. Pecco umgesetzt. — Piemont und Pfeffer sehr fest im Werthe, ohne erhebliche Umsätze. — Smirnaer Rosinen höher und sind davon 60 Fff. begeben. Außerdem sind in Auction 150 Matten Denia verkauft. — Von CUBEEN fanden 5000 Z Nehmer. — Harz fester, und sind 600 Fff. verkauft. — Heeringe. Da die Inhaber von Bergen sich im Preise etwas nachgiebiger zeigten, kamen ca. 400 Ton. zum Abschluß. Für schottische Matjesheeringe zeigte sich ebenfalls Kauflust und wurden solche bis auf wenige Tonnen zu steigenden Preisen geräumt. — Thee. Zu festen Preisen fanden 70 Ton. aller Sorten, theils vom Wasser und vom Lager Käufer. — Gegen Ende der Woche wurden 302 St. Jamaica Häute zu sehr guten Preisen in Auction verkauft. Die Meinung ist für den Artikel ungemein günstig. Vorrath: 23,000 St. Buenos Aires Häute und 250 Bahia, die sehr fest auf Preis gehalten werden. Angekommen circa 700 St. Bahia Häute, noch nicht gelandet. — Felle. Hirschfelle sehr gefragt, ohne Vorrath. Kalbfelle ohne Umsatz. Vorrath: ca. 1200 St. Bockfelle, von Constantinopel 3000 St. vorrätig, wofür die volle Preisstellung noch nicht erzielt werden kann. — Loh. Wenig Frage und Vorrath. — Cedernholz (wildes), ca. 300,000 Z gingen in Consumenten Hand über. — Mahagoniholz. Außer dem in Auction am 31. v. Mts. verkauften wurden 86 Blöcke Domingo Holz, so wie 17 Blöcke Cuba Holz für den Versand genommen. — Der Vorrath von Stuhlrohr besteht aus 90,000 Z. Ohne Umsatz. — Pottasche. Petersburger sowohl für den Versand, wie auch auf Speculation, zu steigenden Preisen lebhaft gekauft; der Vorrath ist jetzt klein und nachdem $8\frac{1}{2}$ \mathcal{A} bezahlt, ist nunmehr unter 9 \mathcal{A} nicht mehr anzukommen. Verkauf: 300 Fff. Was von amerik. Steinsche auf Lieferung und hier am Plage zu haben war, wurde rasch gekauft, so daß heute Nichts mehr angeboten bleibt. Verkauf sind 250 Fff. — Aus einigen vom grönländischen Fange eingetroffenen Schiffen ist das Quantum von ca. 500 Ton. gekauft, von anderen Sorten wurden nur 50 Ton. Archangl. Thran, so wie von Del 15,000 Z Leinöl begeben. In den Preisen keine Veränderung. — Roggen zeigte im Laufe der Woche eine entschieden festere Haltung und sind bei einer Preisbesserung von $2\frac{1}{2}$ bis 5 \mathcal{A} reichlich 200 Last zum Platzbedarf und zur Versendung ungegangen. — Weizen, Gerste, Hafer und Bohnen sind nur für den Kleinhandel beachtet. — Rappsammen ist noch nicht an den Markt gekommen.

Wir notiren heute: Weizen, Braunsch. und Weser, 180 à 200 \mathcal{A} , Elb- und Dän., 160 à 180 \mathcal{A} ; Roggen, getrockn. Ostsee, 110 à 115 \mathcal{A} ; Desser 112 $\frac{1}{2}$ à 118 \mathcal{A} ; Sandroggen 115 à 120 \mathcal{A} ; Amerikanischer 120 \mathcal{A} ; Gerste, Niederl. Winter- und Sommer 75 à 85 \mathcal{A} ; Hafer, Oberl., 70 à 72 \mathcal{A} ; Niederl. Grüz 75 à 80 \mathcal{A} ; Futter 65 à 70 \mathcal{A} ; Bohnen, große und mittel, 110 à 115 \mathcal{A} , kleine 115 à 125 \mathcal{A} ; Erbsen, gelbe, 130 à 150 \mathcal{A} ; Rappsammen, Holstein 160 \mathcal{A} , Sadler- und Wurster 195 à 200 \mathcal{A} ; Buttagd. und Ostfries. 180 \mathcal{A} . Mehl, amerik. Weizen pr. 100 Z 7 à $7\frac{1}{2}$ \mathcal{A} , hiesiges $6\frac{3}{4}$ à 7 \mathcal{A} .
Disconto: 3%.

Schiffsexpedition:

Nach San Francisco. (via Valparaiso), Ar, Capt. Bruhn, Mitte August.
" Rio grande do Sul, Sauser, Capt. B. Hennings, Ende August.

Nach Galveston: Lucie, Capt. N. C. Schuhmacher jun., am 1. September.
" " Minna, Capt. Wessels, Mitte August.
" " Neptun, Capt. Deetjen, am 1. Sept.
" " Franzisca, Capt. J. M. Raake, am 15. Sept.
" " Antoinette, Capt. H. H. Wicke, am 1. Octbr.
" " Texas, Capt. C. Lohmann, am 15. Octbr.
" " Speculant, Capt. B. C. Hustedt, am 1. Sept.
" Neworleans: Juno, Capt. D. Szard, am 15. August.
" " Edmund, Capt. H. Wehmann, am 1. Sept.
" " Johannes, Capt. D. von Triken, am 15. August.
" " H. von Gagern, Capt. C. P. Reimers, am 15. August.
" " Auguste, Capt. Th. Lüdering, am 15. August.
" " Anna Delius, Capt. W. Hattendorf, am 15. Sept.
" " Hermann, Capt. H. Kuhlmann, am 1. Septbr.
" " Ocean, Capt. J. C. Zanffen, am 1. Septbr.
" " Colonel Cutts, Capt. J. Snow, am 15. August.
" " Ernst Moriz Arndt, Capt. Ruff, am 15. August.
" " Adonis, Capt. D. Bosse, am 1. Sept.
" " Landwüchden, Capt. T. Hellmers, am 15. Sept.
" Newyork: New Era, Capt. Thomas J. Henry, am 15. August.
" " M. de Embill, Capt. A. T. Percy, am 15. August.
" " Kunigunde, Capt. E. Lorenzen, am 15. August.
" " Emigrant, Capt. A. Andresen, am 15. August.
" " Zaretan, Capt. G. H. Knight, am 15. August.
" " Ann Johnson, Capt. Pothrop, am 15. August.
" Baltimore: Maryland, Capt. J. Hellmers, am 15. August.
" " Blücher, Capt. J. C. Zanffen, am 15. August.
" " Anna, Capt. Raschen, am 15. August.
" Philadelphia: Louise Marie, Capt. C. A. Wenke, am 15. August.
" " John W. Andrews, Capt. Jof. H. French.
" Mobile: Jane, Capt. W. Maerns, in diesen Tagen.

Vermischte Notizen.

— Uebergangssteuer im deutschen Zollverein. Das k. preuß. Finanzministerium hat eine berichtigte und vervollständigte Uebersicht der Steuerfätze, welche in denjenigen Vereinsstaaten, wo innere Steuern auf die Hervorbringung oder Zubereitung gewisser Erzeugnisse gelegt sind, von den gleichnamigen Erzeugnissen erhoben werden können, aufgestellt und den Provinzial-Steuer-Directionen zur Veröffentlichung zugestellt. Die Uebersicht weist fünf Arten von Erzeugnissen nach, von denen die sog. „Uebergangssteuern“ erhoben werden: vom Wein und Traubenmost, von Tabakblättern und Tabakfabrikaten, vom Bier, vom Branntwein und vom geschroteten Malze.

Die Uebergangssteuer vom preussischen Centner Wein beträgt 25 Sgr., vom Traubenmost 20 Sgr. und wird erhoben in Preußen, ausschließlich der hohenzollerschen Lande, außerdem in den im engern Verein mit Preußen stehenden Staaten und in Sachsen, Hannover, Kurhessen, im thüringischen Verein, in Braunschweig, Oldenburg und Luxemburg. Zwischen diesen Staaten findet freier Verkehr mit Wein und Traubenmost statt; die in denselben auftkommende Uebergangsabgabe ist eine gemeinschaftliche und wird getheilt.

Von Tabakblättern und Tabakfabrikaten wird in den vorbezeichneten Staaten vom Centner (preussisch) 20 Sgr. erhoben, die einkommenden Abgaben werden als gemeinschaftlich getheilt.

Vom Bier erheben Preußen, Sachsen, der thüringische Verein, Braunschweig und Luxemburg 7 Sgr. vom Ctr., die hohenzollerschen Lande pr. Eimer (würtembergisch) bei Braumbier 1 Thlr. 4 Sgr., bei Weißbier 22 Sgr.; zwischen diesen Staaten findet freier Verkehr in Bier statt, die auftkommende Uebergangsabgabe ist eine gemeinschaftliche und wird getheilt. Baiern erhebt pr. Eimer 17 Sgr., Württemberg pr. Eimer Braumbier 1 Thlr. 21 Sgr., Weißbier 1 Thlr. 4 Sgr., Baden pr. Dhm 22 Sgr., Kurhessen pr. Zollcentner $7\frac{1}{2}$ Sgr., Großherzogthum Hessen pr. Dhm 22 Sgr., Frankfurt a. M. pr. Dhm 17 Sgr.

Von Branntwein erheben Preußen (ausschließlich der hohenzollerschen Lande) und die im engern Verein mit Preußen stehenden Länder und Landestheile, Sachsen, der thüring. Verein und Luxemburg pr. Dhm preuß. 6 Thlr. und theilen die einkommenden Abgaben; Braunschweig erhebt gleichfalls 6 Thlr. pr. Dhm, in den hohenzollerschen Landen wird pr. Eimer (würtemb.) 1 Thlr. 12 Sgr. gezahlt. Bei der Ausfuhr wird von Preußen und dem thüring. Verein 8 Sgr. für 1 Quart zu 50% Alkohol nach Tralles an Steuer vergütigt. Hannover und Oldenburg erheben pr. Dhm (hannoversch) 6 Thlr. 24 Sgr. und theilen die auftkommende Abgabe. Baiern erhebt rechts des Rheines pr. Eimer 1 Thlr., Württemberg pr. Eimer 6 Thlr. 2 Sgr., Baden pr. Dhm 28 Sgr., Kurhessen 6 Thlr. 28 Sgr., Großherzogthum Hessen 3 Thlr. 15 Sgr.

Von Malz erhebt Baiern rechts des Rheines pr. Mäße 14 Sgr., Württemberg pr. Simri 6 Sgr.

— In Paris ist durch Decret vom 18. Juli ein Präfengericht eingerichtet, in dessen Statuten die folgenden Punkte allgemeineres Interesse haben.

Es besteht aus einem Staatsrath, 6 Mitgliedern und einem Regierungskommissair. Die Mitglieder werden auf Vorschlag des Ministers des Auswärtigen, der Marine und der Colonien vom Kaiser ernannt. Die Sitzungen sind nicht öffentlich. Die Entscheidungen werden rechtsgültig 8 Tage nachdem sie officiell an den Minister des Auswärtigen, der Colonien und der Marine mit-

getheilt wurden. Gegen die Entscheidungen kann an den Staatsrath appellirt werden, sowohl von Seiten des Regierungskommissairs, als von Seiten der Beteiligten. Diese Appellation kann von Ersterem innerhalb 3 Monaten nach der Entscheidung, von den Letzteren innerhalb 3 Monaten nach Notifikation ergriffen werden. Dieser Rekurs hat jedoch nur für die Vertheilung der Preisengelder suspensive Kraft. Der Preisrath kann verordnen, daß seine Entscheidung nur gegen Caution ausgeführt werde. Die Anwälte des Preisrathes sind allein zur Zeichnung der Eingaben und Reclamationen an den Preisrath befugt. Britische Schiffe sind durch britische Repräsentanten, Consulen oder andere, im Preisrath vertreten. Die Consularagenten anderer Nationalitäten mögen in deren Interessen beliebige Bemerkungen bei dem Preisrath geltend machen, müssen sich jedoch der Vermittelung des Regierungskommissairs bedienen.

— Kohlenlager in Nordamerika.

Staaten	Größe der Staaten, der Kohlenlager, Verhältniß		
	D. M. (engl.)	D. M.	
Alabama	50,875	3,400	1/14
Georgia	58,200	150	1/386
Tennessee	44,720	4,300	1/10
Kentucky	39,015	13,500	1/3
Virginia	64,000	21,195	1/3
Maryland	10,829	550	1/20
Ohio	38,850	11,900	1/3
Indiana	34,800	7,700	1/5
Illinois	59,130	44,000	3/4
Pennsylvanien	43,960	15,437	1/3
Michigan	60,820	5,000	1/12
Missouri	60,384	6,000	1/10
	565,283	133,132	1/4

Canada soll keine der Ausbeute fähigen Kohlen enthalten, dagegen Neuschottland, Neubraunschweig und Neufundland reich an diesem Artikel sein. (practical mechanics' journal.)

— Das russisch-holländische Anleihen, welches von England kraft eines Artikels des Wiener Vertrages übernommen wurde und welches nicht weiter anzuerkennen in England von denjenigen vorgeschlagen war, welche den Wiener Vertrag als gebrochen betrachten, erforderte 1816 eine jährliche Zinsungs- und Tilgungsquote im Belauf von 127,999 £, gegenwärtig noch 88,367 £. Der Capitalbetrag ist jetzt noch 1,328,191 £. Der Betrag des Capitals und der Zinsen, welche noch zu zahlen sind, 3,386,889 £. Es scheinen die Papiere jedoch meist in englischen Händen zu sein und die Ungültigkeitserklärung würde daher weniger dem Feinde als dem Freunde geschadet haben.

— In Nr. 118 des Handelsblattes ist der Verkehr Brasiliens von 1846/52 dargestellt. In dem Verwaltungsjahre 1852/53 betrug

die Einfuhr	Ausfuhr	Mitreis
85,420,937	71,537,498	
gegen 1851/52 91,442,191	66,587,275	"

Die Abnahme der Einfuhr betrifft zum größten Theile die in den Berichten nicht besonders angeführten Artikel, welche 1852/53 18,100,018, 1851/51 32,813,279 betrugen. Baumwollzeuge sind um 6 Millionen, gemischte Seidenzeuge um 1 1/2 Millionen, Eisenwaaren um 1 Million, Weizenmehl um 700,000 Mitreis gestiegen, die Goldeneinfuhr hat um 5 Millionen abgenommen.

Bei der Ausfuhr ist die Werthsumme des Zuckers um 4 Millionen, der rohen Baumwolle um 800,000, gefalzene Häute um 500,000 Mitreis gestiegen. Tabak hat um 600,000 Mitreis, Erva male um 300,000 Mitreis abgenommen, Caffee ist sich gleich geblieben.

— Auf der Newyorker Industrieausstellung befanden sich auch Proben von Del aus geschälten Baumwollkörnern. Die eine Probe wurde als Speiseöl bezeichnet, welche Qualität wegen der abführenden Eigenschaft und dem bitterlichen Geschmack des Oeles jedoch zweifelhaft erscheint, die andere Probe wird nur als Brennöl und Raschminöl ausgegeben, und in beider Hinsicht belobt. Da 1200 Pfund rohe Baumwolle, Körner und Fasern, nur 250 bis 350 gereinigte Baumwolle geben, so ist auf jedes Pfund Baumwolle etwa 3 Pfd. Körner zu rechnen, von welchen 26 1/7 Pfd. ein Gallone Del geben. Der Preis dieses Oeles wird auf mindestens 1 Doll. pr. Gallone geschätzt.

Auf jeden Ballen Baumwolle könnte nach dieser Berechnung aus dem Abfall 46 Pfd. Del im Werthe von 46 Doll. gewonnen werden, und überdies noch ein für Fütterung geeigneter Rückstand, dessen Werth auf 20 Doll. geschätzt wird. Demnach werden bis jetzt auf jeden Ballen Baumwolle von etwa 40 Doll. Werth für 66 Doll. andere Werthe verloren, und bei 3 Millionen Ballen jährlicher Ernte also 198 Millionen pr. Jahr.

Es ist einleuchtend, daß, wenn diese Rechnung sich auch nur zum kleineren Theil als richtig beweisen sollte, die Baumwollcultivir der Vereinigten Staaten eine neue Goldgrube den entdeckten beigefellen würde.

— Guatemala. Durch Decret vom 1. April 1852 hat der Präsident die Gründung eines Hafens, Barra de San Luis, an der Küste Suchitepequez, angeordnet. Dieser Hafen wird den Schiffen aller Größe geöffnet, sobald die nöthigen Gebäude und Magazine errichtet sind. Bis dahin können die Dampfschiffe und alle anderen Schiffe alle Landesprodukte zollfrei über diesen Hafen ausführen. Sie müssen sich zu diesem Zwecke vorher mit einer Erlaubniß der General-Finanz-Administration versehen, zu deren provisorischen Ertheilung die Douane von St. Jose autorisirt ist.

— Die griechische Nationalbank. Die griechische Nationalbank ward im Jahre 1842 in Athen errichtet, und besitzt Zweigbanken in Syra und Patras. Das Kapital derselben beträgt 5,746,000 Drachmen, die sich auf

5746 Actien zu 1000 Drachmen vertheilt; dasselbe kann jedoch einen Betrag von sechs Millionen Drachmen erreichen. Die den Actionären halbjährlich auf eine jede Actie bisher gewährten Dividenden haben natürlich in der Zeit vom Jahre 1842 bis 1853 sehr gewechselt; im Jahre 1842 betrug die Dividende auf beide Termine zusammen 73 Drachmen 96 Lepta, dagegen im Jahre 1847 97 Dr. 30 Lepta, und außerdem fast durchgängig zwischen 80 und 90 Dr. Außer dem gedachten Capitale besitzt die Bank bereits einen Reservefond von 243,630 Dr. 40 L., sowie einen außerordentlichen Ueberschuß von 93,265 Dr. Nach einer uns zugekommenen Notiz aus dem Januar 1854 betragen am Schlusse des Jahres 1853 die Activa der griechischen Nationalbank im Ganzen 11,415,574, dagegen die Passiva 11,456,859 Dr. Die weiteren Einzelheiten über den Stand dieses Instituts, die uns vorliegen, können das Ausland nicht weiter interessieren.

— Der griechische Handel. Seit dem Jahre 1835 hat das Königreich Griechenland fast mit allen Staaten Europas, mit Oesterreich, England, Rußland, Preußen, Schweden, Belgien, Hannover, Dänemark, Holland, Sachsen, Sardinen, den Hansestädten u. s. w., sowie mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika Handelsverträge abgeschlossen. Die Grundlage dieser Verträge ist die Gegenseitigkeit theils in den Rechten, theils in den Gebühren, die für die Schiffe der betreffenden Nationen festgesetzt sind; die Auslieferung der Matrosen ist in einigen derselben ausdrücklich bestimmt; auch die Schifffahrt von Hafen zu Hafen ist einzelnen Mächten zugestanden. Der Regierhandel ist nicht nur durch diese Verträge, sondern auch durch ein besonderes Gesetz in Griechenland verboten. Die meisten Handelsbeziehungen unterhält Griechenland mit der Türkei; aber einen Handelsvertrag hat Ersteres mit Letzterer zur Zeit noch nicht abgeschlossen.

— Die Griechen in Triest und die österreichische Handelsmarine. Am Schlusse des Jahres 1852 bestand die österreichische Handelsmarine aus 551 größeren Schiffen zu 175,538 Tonnen und 260 Küstenfahrern zu 26,606 Tonnen. Neun von diesen Fahrzeugen waren in Griechenland gebaut. Aus der ersteren Klasse der erwähnten Schiffe besaßen die griechischen Kaufleute in Triest deren 32 zu 12,226 Ton., also mehr als den 14 Theil des Gesamtbetrags, dagegen von den Küstenfahrern zwei zu 314 Ton. Der erste Schiffsherr in ganz Oesterreich ist ein Grieche, A. Mallis in Triest, der sich theils durch die Zahl, theils durch die Größe seiner Schiffe auszeichnet, indem er deren 13 unter österreichischer Flagge zu 6701 Ton. besitzt, von welchen zwei, Argiro und Madre Alessandria, die größten der ganzen österreichischen Handelsmarine sind, und das erste 955, das andere 785 Ton. Gehalt hat. Außer dem genannten Mallis haben noch neun Griechen in Triest zusammen 18 größere Handelsschiffe unter österreichischer Flagge zu 5525 Tonnen.

— Ueber die Anstalt zur Fischcultivir in Hüningen (Elsas) ist neulich ein Bericht veröffentlicht worden, nach welchem es scheint, daß diese Anstalt das Problem gelöst hat, alle Arten Fische in beliebiger Qualität in den 4 Wassergattungen, süß, salzig, weich und hart, wo diese sich vorfinden, zu erzeugen. In der Tafel, welche das Resultat der Befruchtungen seit 6. Nov. 1851 darstellt, zeigt sich, indem man sich der Eier oder Laichen lebender oder todtter Fische bediente, in einem Zeitraum von 52—53 Tagen für jede Probe, 722,600 befruchtete Eier gewonnen wurden, welche mehr als 700,000 lebende Fische gaben. Im Jahre 1852 bestätigten die Papiere die Befruchtung von einigen hunderttausend Salmeier und von ungefähr 200,000 Forelleneier.

Im Jahre 1853—54 beliefen sich die befruchteten Eier auf die enorme Quantität von 1,726,865!

Diese glänzenden Erfolge haben bereits Veranlassung gegeben, in den Wärsern des Boulogner Gehölzes bei Paris eine ähnliche Anstalt zu errichten.

— Der Verbrauch der Sea Island Baumwolle ist in Frankreich wie folgt gestiegen:

Jahre	465,060 Kilo	jährl. Durchschnitt
1843—45	465,060	"
1845—48	785,000	"
1848—51	960,000	"
1851—53	1,136,000	"

— Die Ausgaben der Stadt Paris betragen im Jahre 1853: 88,447,123 Francs, die Einnahmen 126,958,786 Francs.

— Durch Decret vom 10. Juli ist das Zollamt der Brücke von Rehl unter den üblichen Beschränkungen autorisirt zur Einfuhr von Waaren, deren Werth über 20 Francs, per 100 Kilo, tarirt ist und zur Durchfuhr aller prohibirten oder nicht prohibirten Waaren.

— Die aus Algier nach Frankreich gelangten Proben dortigen Opiums sind nach ihren physischen Eigenschaften den besseren Sorten von Smyrna gleich, der Geruch ist stark, es verbrennt gänzlich in der Flamme einer Wachsterze. Schevalier hat in 5 Proben

9000, 11, 1133, 7, 833 % Morphine gefunden, worunter jedoch nicht das weiße crystallisirte, sondern das farbige zu verstehen ist, welches leichter zu ermitteln ist. Ein gutes Opium soll 10 % Morphine enthalten, 1 % Abweichung gilt jedoch als zulässig.

Briefkasten.

Einem freundlichen Briefschreiber aus Leipzig die eben so freundliche Antwort, daß wir mit unserem Aufsatz in No. 146 nicht an den Jahrestag der Geburt des Professors Wheatstone, sondern an den seiner Erfindung, die wir zu personificiren uns die Freiheit nahmen, erinnern wollten.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit von G. Schünemann's Verlagsbuchhandlung

Sterbet eine Beilage.